Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. | Sonntag, den 11. Februar 1917. | Nr. 42.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 10. Februar 1917. Wien, 10. Februar 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich Stanislau hatte eine von unseren Truppen durchgeführte Unternehmung vollen Erfolg. Die in die russischen Gräben eingedrungenen Abteilungen brachten 17 Gefangene und 3 Maschinengewehre als Beute zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Görzischen gewannen unsere Truppen durch nächtliche Unternehmungen mehrere feindliche Grabenstücke, fügten den Italienern schwere blutige Verluste zu, brachten 15 Offiziere, 650 Mann als Gefangene ein und erbeuteten 10 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und viel sonstiges Kriegsmaterial. Abteilungen der Infanterieregimenter 85 und 87 und Landsturminfanterie aus Niederösterreich und der Bukowina hatten an diesem Erfolg hervorragenden Anteil.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die Wirkungen der Seesperre.

(Privat-Telegramme der „Krakauer Zeitung".

Rotterdam, 10. Februar.

Nach Meldungen des Reuterschen Bureaus und der Agentur Lloyds beträgt die Zahl der am 8. ds. versenkten Schiffe 12, davon 10 mit zusammen über 26.000 Tonnen.

Genf, 10. Februar.

Nach Pariser Berichten sind die Munitionstransporte zwischen Amerika und England eingestellt worden, da die Versicherungsrate von 15 auf 80 Dollars gestiegen ist.

Genf, 10. Februar.

„Echo de Paris" berichtet:

Die deutsche Tauchbootsperre beginnt wider Erwarten doch zu einer vorübergehenden Stockung des französischen Einfuhrhandels zu führen.

Man ist überzeugt, dass es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt, immerhin sind in den beiden ersten Tagen der Sperre fast alle ausländischen Schiffe aus neutralen Häfen und etwa ein Drittel der Schiffe aus den betreffenden Ländern in Frankreich ausgeblieben. Der Ministerrat berät über sofortige Schutzmassnahmen für die neutrale Handelsschiffahrt.

Eine scharfe Abweisung.

Präsident Wilson hat auf seine Note an die Neutralen, sich seinem Beispiel Deutschland gegenüber anzuschliessen, von einem Staate, auf dessen ablehnende Stellungnahme er wohl nicht gerechnet hat, eine sehr scharfe Antwort erhalten. Der schwedische Minister des Aeussern hat dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Stockholm die Antwortnote auf Wilsons Vorschlag überreicht, die bei aller Wahrung der diplomatischen Formen und Vorsicht das Vorgehen Wilsons einer vernichtenden Kritik unterzieht.

Es ist in Zeitungsstimmen und halbamtlichen Auslassungen von neutraler Seite schon vor der offiziellen Stellungnahme der neutralen Regierungen wiederholt darauf hingewiesen worden, dass Präsident Wilson die Tatsachen ziemlich stark verkennt, wenn er glaubt, dass für die europäischen Neutralen dieselben Gründe massgebend sein könnten, wie für die Vereinigten Staaten. Wilson sah sich daher mit seiner Auffassung vollkommen vereinsamt. Nicht einmal die lateinischen Staaten Südamerikas, die ihrem nationalen Empfinden nach mehr zur Entente als zu Deutschland neigen, die die Vereinigten Staaten von Nordamerika als mächtigsten Staat des Kontinentes anerkennen und ihm in den grossen weltpolitischen Fragen gerne Gefolgschaft leisten, haben in diesem kritischen Moment Wilson unterstützt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese unerwartete Haltung auf die Erwägung zurückzuführen ist, dass es wenig Sinn hat, sich mit Deutschland, das noch immer grossen Einfluss in Südamerika besitzt, zu verfeinden, ohne dadurch den eigenen Handel nach Europa im gegenwärtigen Stadium des Krieges irgendwie zu fördern.

Die schwedische Note stellt mit Bedauern fest, dass die Interessen der Vereinigten Staaten ihnen nicht erlaubt haben, sich dem Vorschlage nach einer Zusammenarbeit der neutralen Mächte zur Betonung des Völkerrechts anzuschliessen. Dieses Bedauern und die besonders unterstrichene Betonung der streng unparteiischen Neutralität Schwedens ist der erste starke Vorwurf, den Schweden der amerikanischen Regierung macht. Aber die Note geht noch weiter. Im stärksten Gegensatz zu Wilson, der seiner gross angekündigten Friedensaktion den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland auf dem Fusse folgen liess, betont die schwedische Regierung, dass sie nach wie vor bereit ist, jede sich darbietende Gelegenheit zur Herbeiführung des Friedens zu ergreifen. Den Abbruch der amerikanischen diplomatischen Beziehungen zu Deutschland bezeichnet die Note als ein „Verfahren, das durchaus im Gegensatz zu den Grundsätzen steht", die die Politik der schwedischen Regierung bisher geleitet haben.

Diese ernsten Worte des Tadels hat Präsident Wilson zweifelsohne verdient. Er, der Völkerrechtslehrer und grosse Theoretiker, muss sich sagen lassen, dass er seine Aufgabe als Vertreter des grössten neutralen Staates, den Weltstreit zu schlichten, vollkommen falsch aufgefasst hat. Schweden ist sicherlich berechtigt, den Präsidenten der amerikanischen Republik zu belehren. Gerade dieser neutrale Staat hat im Laufe des Krieges alle Härten und Bedrängnisse des Weltkampfes am eigenen Körper gespürt. Russland drängte immer im Verein mit England auf den Durchzugsverkehr durch Schweden und diese beiden Staaten haben kein Mittel unversucht gelassen, um die Neutralität dieses Landes zu brechen. Die militärischen Befestigungen Russlands an der östlichen Land- und Seegrenze Schwedens sind wohl nur deshalb unwirksam geblieben, weil die finnische Gefahr die Entfaltung grösseren Nachdrucks durch Russland verhindert hat. England wieder hat durch seinen Postraub und durch Verhetzungsversuche aller Art danach gestrebt, das Land im Guten oder Bösen auf seine Seite zu bringen. Dies alles hat sich als vergeblich erwiesen. Männer wie Sven Hedin, der berühmte Forscher, Gustaf Steffen, der Sozialpolitiker, und Rudolf Kjellen, der anerkannte Geschichtslehrer, haben mit ihren Kundgebungen die grössten Erfolge erzielt und im schwedischen Volk jenes Mass von ruhiger Ueberlegung und Einsicht gefestigt, das zur Aufrechterhaltung einer wirklichen Neutralität mit gerechter Abwägung des Urteils erforderlich ist.

Die schwedische Note verschmäht es, auf einen naheliegenden Gedanken hinzuweisen, nämlich auf die vollkommen verschiedene Lage Schwedens und Amerikas gegenüber dem europäischen Konflikt. Ein Zug warmer Menschlichkeit beherrscht die offizielle Erklärung der schwedischen Regierung, die ihr Gefühl für die unbeschreiblichen Leiden, die auf der ganzen Menschheit lasten, besonders betont. Präsident Wilson wird aus dieser Note sehen, dass die Gerechtigkeit der Ansprüche des Vierbundes auch in Europa noch auf tiefes Verständnis stösst. Der Unterseebootkrieg zeitigt für die Entente die furchtbarsten Verluste — auch die Parteinahme des Präsidenten der amerikanischen Union vermag den Siegeslauf der Mittelmächte nicht zu hemmen. e. s.

TELEGRAMME.

Die Seesperre.

Weitgehende Verkehrsbeschränkungen in Dänemark.

Kopenhagen, 10 Februar. (KB.)

Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine Bekanntmachung, durch die angesichts der deutschen Seesperre angeordnet wird, dass alle Geschäfte Montag, Mittwoch und Donnerstag um 6 Uhr abends, Dienstag und Freitag um 7 Uhr abends und Samstag um 9 Uhr abends zu schliessen haben.

Theater, Varietes und andere Vergnügungslokale schliessen um 10 Uhr, Gastwirtschaften und Kaffeehäuser um 11 Uhr nachts. Der Strassenbahnverkehr und die Strassenbeleuchtung werden bedeutend eingeschränkt.

Englische Kriegsschiffe als Schutz der Postdampfer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 10. Februar.

Seit gestern lässt England seine Postdampfer nach Holland von Kriegsschiffen begleiten.

In Holland sind gestern einige englische Dampfer angekommen.

Die Versenkung der „California".

London, 9. Februar. (KB.)

„Daily News" meldet, dass der versenkte Dampfer „California" von New-York nach Glasgow unterwegs war. Das Schiff wurde Mittwoch früh in der Nähe der englischen Küste torpediert.

Gerettete erzählen, dass der Dampfer von zwei Torpedos getroffen wurde, die von zwei verschiedenen Unterseebooten herrührten.

Die norwegische Post für Amerika.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Christiania, 10. Februar.

Gegenwärtig erwägt man hier den Plan, die norwegische Post künftig über Wladiwostok nach Amerika zu befördern.

Dieser Weg würde über einen Monat beanspruchen.

Die Antwort der Neutralen.

Die Haltung Spaniens.

Paris, 9. Februar. (KB.)

(Meldung der „Agence Havas".) **Die Zeitungen melden aus Madrid, dass der Minister des Aeussern dem amerikanischen Botschafter als Antwort auf die Note Wilsons eine Abschrift der Antwort der spanischen Regierung an Deutschland überreicht und hinzugefügt hat, Spanien könne keine andere Haltung einnehmen, als sie in der Antwort an die Mittelmächte abgegeben sei.**

Nach Blättermeldungen aus Madrid ist Oesterreich-Ungarn eine mit der Antwort an Deutschland genau übereinstimmende Antwort erteilt worden.

Uruguay protestiert.

Montevideo, 9. Februar. (KB.)

(Reuter-Meldung.) **Die Regierung von Uruguay lehnt in ihrer Antwort auf die deutsche Note die deutsche Auffassung über den Unterseebootkrieg ab.**

Amerika und Deutschland.

Verständigungsversuche?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 10. Februar.

Die „Züricher Post" meldet, dass zwischen Amerika und Deutschland Bestrebungen im Zuge sind, die zu einer Verständigung führen könnten.

Das Verhalten Deutschlands.

Berlin, 10. Februar. (KB.)

Der „Lokal-Anzeiger" schreibt:

Wenn wir auch keinen Grund zu der Annahme haben, dass die Behandlung unserer deutschen Landsleute seitens Amerikas dem Völkerrechte nicht entspreche, wird man es unserer Regierung schwerlich verdenken können, wenn sie sich nach den mannigfachen Erfahrungen dieses Krieges einem gesunden Skeptizismus hingibt, der jede nur denkbare Möglichkeit ins Auge fasst, und ihr Verhalten dementsprechend einrichtet.

Die kriegerische Bewegung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 10. Februar.

Nach Meldungen aus New-York hat die amerikanische Regierung 27 Fabriken unter staatliche Aufsicht gestellt.

Die englandfreundliche Presse fordert die sofortige Verhaftung Bryans, der seine Friedensaktion unbeirrt fortsetzt.

Die amerikanischen Universitäten stellen Gruppen von Freischärlern auf; die Philippinen haben 25.000 Freiwillige angeboten.

Die Haltung Wilsons.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 10. Februar.

„Morning Post" berichtet über die Haltung Wilsons und des amerikanischen Volkes:

Der Präsident kann aus dem Grunde, weil ein einziges Menschenleben verloren wurde, keinen Krieg erklären. Dafür ist es zu spät, denn es sind schon zu viele Menschen getötet worden. Nur ein zweiter „Lusitania"-Fall oder etwas ähnliches könnte jetzt einen Krieg verursachen.

Untergang eines englischen Zerstörers.

London, 9. Februar. (KB.)

(Amtlich.) Ein Torpedobootzerstörer älterer Bauart ist in der vergangenen Nacht auf eine Mine geraten und gesunken. Alle Offiziere sind tot. Fünf Mann der Besatzung wurden gerettet.

Die Pression Englands auf Holland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 10. Februar.

Von England wird eine grosszügige Aktion entfaltet, um Holland in den Krieg zu drängen.

Die Stellung Hollands ist aber nicht nur im allgemeinen, sondern gerade jetzt eine sehr prekäre, da alle Kanäle und der grösste Teil der Zuydersee zugefroren sind, wodurch die Wasserwerke, die bei einer feindlichen Invasion gewisse Teile des Landes zum Schutze unter Wasser setzen sollen, unbrauchbar geworden sind.

Neue Einberufungen in England.

Rotterdam, 10. Februar. (KB.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, dass der Generaldirektor des nationalen Dienstes angeordnet habe, alle in Aemtern befindlichen jungen Männer zwischen 18 und 20 Jahren seien sofort unter die Waffen zu rufen. Der Befehl betrifft Beamte aller Art, darunter Polizisten, Feuerwehrleute, Schullehrer, Gemeindeangestellte, Postbeamte und Zollbeamte.

Dagegen kommt die Verordnung gegenüber jenen Männern nicht in Anwendung, die in der Landwirtschaft, in der Stahlindustrie, in Bergwerken, Steinbrüchen, beim Eisenbahnwesen, beim Transportwesen, in Schiffswerften usw. tätig sind.

Der grösste englische Kriegskredit.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 10. Februar.

Die „Times" melden, dass Bonar Law als Schatzkanzler am nächsten Montag im Unterhaus einen Kredit von 550 Millionen Pfund (11 Milliarden Mark) fordern wird.

Dies ist der grösste Betrag, der je von einem Staatsmann in einer einzigen Sitzung gefordert wurde. 200 Millionen Pfund sind nötig, um den Krieg bis zum 31. März zu führen.

Damit wachsen die bisherigen Kriegsausgaben Englands auf 4082 Millionen Pfund.

Russische Schreckensherrschaft in Sibirien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 10. Februar.

In der Budgetkommission der Duma machte das Dumamitglied Tscheidse aufsehenerregende Enthüllungen über die planmässige Ermordung von Personen, die nach Sibirien verbannt wurden.

Dort seien geradezu Banden organisiert, die die wegen politischer Vergehen Verschickten zu beseitigen haben. Es werden besonders Deutsche aus dem Wege geräumt.

Die Banden gehen mit selbstbewusster Offenheit vor und rühmen sich ihrer Beziehungen zu Behörden und hohen Stellen, von denen sie ihre Weisungen empfangen.

Ein Nachspiel zum Sarajewoer Attentatsprozesse.

Der am 6. und 7. Februar in Sarajewo gegen den serbischen Gemeindevorsteher Rade Banjac aus Ljesnica durchgeführte Hochverratsprozess hat weitere Beweise für die Beteiligung der serbischen offiziellen Kreise an dem Mordanschlag gegen das Thronfolgerpaar geliefert.

Es konnte festgestellt werden, dass der bekannte serbische politische Verein „Narodna Odbrana", der den Zweck gehabt hat, die Revolution in Bosnien und in der Herzegowina vorzubereiten und die Lostrennung dieser Provinzen von Oesterreich-Ungarn und deren Vereinigung mit dem Königreiche Serbien bei sich ergebenden kriegerischen Verwicklungen auf jede Weise zu fördern, unbedingt eine serbische staatliche Institution war.

Präses dieses Vereines war der serbische General Bozo Janković, als Sekretär fungierte Major Pribićević. Von den übrigen Mitgliedern der „Narodna Odbrana", der auch

viele andere serbische hohe Funktionäre und Offiziere angehörten, hat sich insbesondere der Major Vojin Tankosić einen berüchtigten Namen gemacht. Einer der Hauptagitatoren und Mitglied der „Narodna Odbrana“ war ferners der Direktor der serbischen Staatsdruckerei in Belgrad namens Zivojin Dakić, der den Attentäter Cabrinović in seiner Druckerei angestellt und ihm daselbst eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen Alexander vermittelt. Im übrigen ist es erwiesen, dass der Kronprinz Alexander selbst an dieser Wühlarbeit gegen die Oesterreichisch-ungarische Monarchie schon früher regen Anteil genommen hat. Er scheute sich nicht, dem Studenten Jukić, der den bekannten Anschlag auf das Leben des gewesenen Banus von Kroatien Cuvaj unternommen hat, durch Professor Pavlović während der Haftzeit seine Grüsse zu entbieten. Der Aussage des im Hochverratsprozesse gegen Svetozar Radakovic einvernommenen Zeugen Dr. Vojislav Belimarković, gewesenen serbischen Ministers, ist zu entnehmen, dass Major Tankosic unmittelbar nach dem Attentat in Belgrad verhaftet, jedoch schon nach 24 Stunden über Intervention der russischen Gesandtschaft freigelassen wurde.

Schliesslich liegt ein Originalakt des serbischen Ministeriums des Aeussern vor, der an das serbische Kriegsministerium gerichtet und aus dem zu ersehen ist, dass die „Narodna Odbrana“ durch die serbischen Zentralstellen geleitet wurde. Das serbische Ministerium des Aeussern notifiziert nämlich in diesem Akte dem serbischen Kriegsministerium die Absicht des Pribićević, von seiner Stelle als Sekretär der „Narodna Odbrana“ zurückzutreten und ersucht um die Bestimmung eines geeigneten Ersatzes. Auch der vorerwähnte Rade Banjac war nach Ueberzeugung des Gerichtshofes im Dienste der „Narodna Odbrana“ gestanden. Es wurde ihm nachgewiesen, dass er die Attentäter Princip, Cabrinović und Grabez bei sich in Ljesnica aufgenommen, sie bis zum Drinaufer begleitet und ihnen die Reise und den Uebergang nach Bosnien erleichtert hat, obwohl er wusste, dass die Genannten zu einem hochverräterischen Zwecke geheim nach Bosnien geschickt und mit Mordwaffen versehen wurden. Das Urteil gegen Banjac lautet auf 12 Jahre schweren Kerkers wegen Verbrechens des Hochverrates.

Einheitsbrot für Frankreich.

Paris, 9. Februar (KB.)

Eine Verordnung schreibt vor, dass vom 25. ds. angefangen Brot nur aus ganz vermahltem Weizen hergestellt werden und nicht unter 1000 Gramm Gewicht haben darf. Länge und Umfang des Brotes dürfen 80 Zentimeter nicht übersteigen.

Die Verordnung untersagt den Verkauf von frischem Brot, das erst zwölf Stunden nach dem Backen verkauft werden darf.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Pinsk.

Amtsblatt, 2. Stück vom 1. Februar 1917.

Nr. 23. Einlösung der Kupons der österreichischen und ungarischen Kriegsanleihen.

Die k. u. k. Etappenpostämter I. Klasse in den k. u. k. Okkupationsgebieten in Polen, Serbien und Montenegro, dann in Albanien lösen die bei ihnen eingereichten Kupons von Obligationen der österreichischen und ungarischen Kriegsanleihen ohne jeden Abzug in Kronenwährung ein.

Es dürfen nur solche Kupons eingelöst werden, die bereits fällig sind, und deren Fälligkeitstermin noch kein volles Jahr verstrichen ist.

Von der Einlösung ausgeschlossen sind Kupons, die durchlocht, geklebt oder erheblich beschädigt sind, ferner solche, die eine Radierung oder Aenderung des Fälligkeitstermines, des Betrages oder der Nummern erkennen lassen.

Die Etappenpostämter sind verpflichtet, zu verlangen, dass die Kupons auf der Rückseite mit dem Namen und der Adresse der einreichenden Partei versehen werden. Dem Amte unbekannte Personen müssen zur Nachweisung ihrer Identität verhalten werden. Die eingelösten Kupons werden durch einen Abdruck des Orts- und Tagesstempels des Postamtes auf der Rückseite entwertet.

An die Bevölkerung der Stadt Krakau.

Bei den verschiedenen Veranstaltungen zugunsten der Kriegsfürsorge im allgemeinen, der galizischen und der Krakauer Unterstützungsbestrebungen im besonderen, hat die Bevölkerung unserer Stadt ihre Mithilfe zu dem edlen Zwecke in der werktätigsten Weise dargetan, um die Wunden, die der Krieg in so schwerem Masse geschlagen hat, nach Kräften zu heilen.

Nunmehr hat das k. u. k. Festungskommando Vorsorge getroffen, um auch seinerseits der Hilfsaktion für die notleidende Zivilbevölkerung der Stadt und des Kronlandes einen Betrag zuzuführen. Zugunsten der armen Kinder Krakaus und für evakuierte Kinder aus Ostgalizien findet Sonntag den 11. Februar, um ½12 Uhr vormittags, im Neuen Stadttheater ein grosses Symphoniekonzert statt, das als eine Veranstaltung vornehmster Art gedacht ist und einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht.

Das k. u. k. Festungskommando wendet sich hiemit an die edelgesinnten Bewohner Krakaus und rechnet damit, dass dieses Konzert nicht nur einen erlesenen Kunstgenuss bieten, sondern dass auch bei diesem Anlasse den humanitären Zwecken, denen der Reinertrag zugedacht ist, ein namhafter Betrag zufliessen wird.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Die Eröffnung des Kriegerheimes.

Aus Anlass der Eröffnung des Kriegerheimes hat Ihre k. u. k. Hoheit Prinzessin Renata von Radziwill als Protektorin des eröffneten Heims nachstehendes Telegramm an Seine Exzellenz den Herrn Festungskommandanten, Feldmarschalleutnant Karl von Lukas, abzusenden geruht: „Zur Eröffnung des Kriegerheims entsende ich Eurer Exzellenz meine besten Wünsche für dessen erspriessliches Gedeihen. War leider durch heutige Audienz verhindert, selbst zu erscheinen. Renata.“

Zur gestrigen Eröffnung des Kriegerheims ist noch nachzutragen, dass Prof. Malczewski, Rektor der Krakauer Kunstakademie ist (Rektor der Krakauer Universität ist Hofrat Professor Dr. Ladislaus Szajnocha). Als Mitglied gehört dem Damenkomitee auch Frau Marie v. Janoszyna an. Besondere Verdienste hat sich der Besitzer des beliebten Café Bisanz erworben, der zur Errichtung des Kriegerheims Beträchtliches beigesteuert hat.

Auszeichnung vom Roten Kreuz. Regimentsarzt Dr. Stanislaus Jaugustyn, Kommandanten des Hauptreservespitales der k. u. k. Kriegsinvalidenschule in Krakau, wurde für sein erspriessliches Wirken auf dem Gebiete der Kriegsinvalidenfürsorge das Ehrenzeichen II. Kl vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration verliehen.

Das Konzert Willy Burmester findet Sonntag den 11. d. M. um ½6 Uhr nachmittags im Sokolsaale statt.

XXXXIV. Staatswohltätigkeitslotterie. Die kais. königl. Generaldirektion der Staatslotterien veranstaltet die XXXXIV. Staatslotterie für Zivilwohltätigkeitszwecke, deren Ziehung am 22. Februar 1917 stattfindet. Wie aus dem Spielprogramme zu entnehmen ist, erscheint diese Staatswohltätigkeitslotterie sehr reich ausgestattet und bietet mit ihren 21.146 Treffern, welche sämtlich in barem Gelde angesetzt sind und Haupttreffer von 200.000 Kronen, 50.000 K, 30.000 K, 20.000 K etc. aufweisen, ausserordentlich günstige Gewinstchancen. Lose à 4 K sind in Kollekturen, bei Geschäftsstellen der Klassenlotterie, in Tabaktrafiken, Wechselstuben, bei Steuerämtern, Postämtern, Bahnämtern etc. erhältlich.

Wohnungsbeleuchtung. Die neue reizvolle und dabei billige elektrische Beleuchtung der Wohnung mit den kleinen gasgefüllten Wotan-Lampen der Oesterreichischen Siemens-Schuckert-Werke, Wien, findet allgemeinen Anklang. Wo immer man diese Lampen sieht, überall fällt das schöne weisse Licht der sich schnell einbürgernden Neuerung angenehm auf. Durch Füllung der Glasglocken mit Edelgas ist es gelungen, einen so wirksamen Schutz des für die Lichtverteilung besonders günstig angebrachten Leuchtdrahtes herzustellen, dass durch bessere Ausnutzung des elektrischen Stromes eine erhöhte Lichtwirkung und gleichzeitig ein Minimum im Stromverbrauch erzielt wird. Bei Bezug durch den Installateur verlange man ausdrücklich das durch die charakteristische Marke Wotan „G“ (G gleich gasgefüllt) auf der Glasglocke geschützte Fabrikat und lasse sich nicht andere etwa als „gleichwertig“ bezeichnete Fabrikate aufreden. Nur die Schutzmarke bürgt für die bekannte Wotan-Lampe der Oesterreichischen Siemens-Schuckert-Werke, Wien.

Wetterbericht vom 10. Februar 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
9./2.	9 h abds.	758	— 10⁰	— 1·2	windstill	klar	—
10./2.	7 h früh	753	— 12·5	— 2·1	NW	heiter	—
10./2.	2 h nchm.	748	— 1·4	+ 0·7	W	halb bew.	—

Witterung: Heiter, abnehmender Frost.

Prognose für den 11. Februar: Trübung bei weiterer Frostabnahme und stärkeren Winden. Niederschläge (Schnee, Regen) wahrscheinlich.

Kleine Chronik.

60.000 Tonnen wurden am 6. und 7. ds. versenkt. Der einzige amerikanische Reisende auf der „California“ wurde gerettet.

Amerika hat eine Internierung der deutschen Matrosen nicht angeordnet.

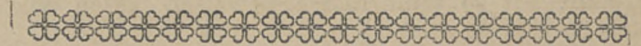
Die deutschen Flieger entfalteten trotz der Kälte eine erfolgreiche Tätigkeit; sie schossen im Jänner 55 Flugzeuge ab, ausserdem wurden drei feindliche Fesselballons zum Absturz gebracht. Dem gegenüber steht auf deutscher Seite ein Verlust von 34 Flugzeugen.

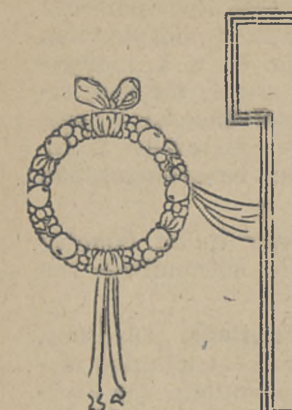
Der englische Minister Milner erklärte, dass ein gemeinsames Oberkommando über die Ententetruppen praktisch undurchführbar ist.

Der Herzog der Abruzzen hat demissioniert, weil er mit der englischen Marineleitung nicht übereinstimmte, die die italienische Flotte zu einem Kampfe mit den U-Booten zwingen wollte.

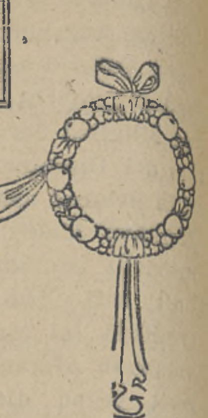
Die Einsetzung einer Kohlenkommission wurde gestern in Wien beschlossen.

Wegen Platzmangels muss die heutige Fortsetzung des Romans „Schatten“ wegbleiben.





SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG“



Die Bluse.*)

Ich hätte nein sagen sollen oder dass ich etwas vorhätte, als mich meine Tante Dorchen Fassbender am Eingang des amerikanischen Riesen-Warenhauses mit Beschlag belegte und mich bat, sie zu begleiten: sie müsste sich nur eben eine Bluse kaufen, erklärte sie obenhin.

Eine Bluse kaufen, das war ja schliesslich eine einfache und schnell erledigte Sache, dachte ich mir und ging mit. Ausserdem hatte die Tante mir schon häufiger Rechnungen meines Schneiders bezahlt, das war entsprechend zu beachten.

Der Scharfsinn eines Indianers gehört dazu, um sich in einem modernen Warenhaus zurechtzufinden und noch zu Lebzeiten den begehrten Gegenstand zu kaufen. Die Tante sagte, sie wisse Bescheid, und drängte sich durch die Menge, die sich in den Gängen zwischen den Verkaufsständen hin- und herschob. Sie trat energisch auf sie hindernde Füsse und stiess Langsame mit der Krücke ihres Zanellaschirmes verstohlen in den Rücken.

„Da drüben bekommen wir das Gewünschte,“ sagte sie mit Bestimmtheit. Ich vertraute der Tante. Wir schoben nach drüben.

Wir blieben einen Augenblick am Verkaufsstand für Emaillegeschirr stehen. „Was darf's sein?“ fragte verbindlich ein rotbackiges Fräulein.

„O, wo finde ich Blusen?“ erkundigte sich die Tante, die scheinbar doch nicht so ganz und gar Bescheid wusste.

*) Wir entnehmen diese glänzende Groteske mit freundlicher Genehmigung des Verlages dem „Buch der Katastrophen“, einem nachgelassenen Werk des frühverstorbenen rheinländischen Humoristen Hermann Harry Schmitz, das vor kurzem im Verlag von Kurt Wolff, Leipzig, zum Preise von M 2·—, geb. M 3·—, erschienen ist.

„Bitte, erste Etage, Aufzug,“ war die Antwort. Die Tante zog vor, die Treppe zu benutzen, aus Vorsicht. Es sei einmal ein junger Mann im Aufzug zerquetscht worden. Diese Legende geht von jedem Aufzug.

„Blusen — bitte rechts und dann links,“ wies uns ein Herr in mittleren Jahren, den man Herr Markuse nannte und der scheinbar eine Rolle spielte. Wir waren geschmeichelt und gingen in der bezeichneten Richtung.

„Nein, nein, nein,“ schrie die Tante plötzlich unwillig, als sie an dem gesuchten Stand von Blusen ankam und die Auslagen musterte. „Ich will keine fertige Bluse, ich will Stoff für eine Bluse, im Haus zu nähen. Da steht man sich billiger,“ rannte sie mir erklärend zu.

Ich fand das sehr unangebracht, so eine Bluse erst mal mit grossen Umständen zu nähen, wo man sie doch hier fix und fertig zum Anziehen kaufen konnte. Ueberhaupt bereute ich ein wenig meine Bereitwilligkeit, die Tante zu diesem Blusenkauf zu begleiten.

„Ah, Stoff für eine Bluse für die Dame?“ sagte verstehend Herr Markuse, der uns gefolgt war. „Bitte, bemühen sich die Herrschaften nach der vierten Etage, dort finden Sie, was Sie wünschen.“

Wieder mühselige Treppen, trotz des Asthmas der Tante. Solche Aufzüge bleiben schon mal stecken, dann verhungern die Insassen. Das ist auch so eine Legende, die man sich von jedem Aufzug erzählt.

Natürlich entsprach der Stoff, den man der Tante auf der vierten Etage vorlegte, keineswegs ihren Wünschen und Absichten. Was man ihr da zeigte, war doch Wolle, was für Dienstboten zu Weihnachten, aber nicht für eine Staatsbluse der gnädigen Frau zu gebrauchen war.

„Wolle hält aber doch warm,“ meinte ich schüchtern.

„Ist aber nicht schick,“ strafte mich die Tante. „Ich will die Bluse für das Zoologische-Garten-Konzert; Frau Bender soll die Platze kriegen,“ lachte sie hämisch.

Jetzt kam es heraus; die Tante wollte eine seidene Bluse bzw. den Stoff dazu.

„Da müssen Sie sich nach unten bemühen, dort rechts vom Haupteingang, etwa vierzig Minuten weit, ist die Seidenabteilung,“ klärte man sie auf. „Dort ist der Aufzug.“ Sie begann von der 150 Meter hohen Vierten-Etagen-Treppe den mühevollen Abstieg. Das Seil konnte reissen und der Aufzug herunterrasen und zerschmettern. Das war auch so eine Legende, die die Tante bewog, das gefährliche Vehikel nicht zu benutzen.

Ich sagte leise das kleine Einmaleins auf und berechnete aus dem Wachsen meines Bartes, wie lange wir uns bereits hier in dem Warenhause befanden. Durch das Treppensteigen bekam ich ein müdes Gefühl in den Kniekehlen, wie wenn ich dreimal hintereinander das Matterhorn bestiegen hätte, ein Klavier mit Lehrer im Rucksack.

Tante Dorchen war von der stillen Resignation eines Menschen, der weiss, was er will.

Ich war so zerstreut, dass ich der blondlockigen Verkäuferin der Parfümerieabteilung, wo ich immer meine Seife kaufte, in Gedanken auf das Ohrläppchen küsste.

„Seide dort, Blusenseide dort,“ zeigte ein anderer Herr Markuse, der Cohn genannt wurde, auf eine lange Reihe Theken, hinter welchen himmelhohe Regale standen, wie in einer Bibliothek. Die Fächer waren angefüllt mit Stössen von flachen Paketen. Zwischen den Regalen und den Theken waren Fräuleins in Schwarz, nette und weniger nette, mit Scheren an Bändern um

Wiener Uraufführungen.

Volksbühne: „Der Sohn“, Drama in fünf Akten von Walter Hasenclever. Der knapp 21jährige Dichter behandelt in etwas gar zu drastischer Weise das Problem der zwischen Vätern und Söhnen herrschenden Gegensätze, die vielfach der Wandel der Zeit mit sich bringt. Indem Hasenclever einen erziehungsstrengen Vater einem völlig unbotmässigen, geradezu pathologischen Sohne gegenüberstellt, erzeugt er eine ungesunde, verbrecherische Spannung; diese lässt auch tatsächlich in dem Sohne Vatermordgedanken aufkeimen, die durch einen symbolistisch in die Handlung eingeführten Freund genährt und zur Reife gebracht werden. Und als der Vater den Forderungen des Sohnes nach persönlicher Freizügigkeit mit Hinweis auf dessen Jugend und Erziehungsbedürftigkeit scharf entgegentritt und ihn — der nächtlicherweile entfloh, um in dem „Klub zur Erhaltung der Freude“ eine Brandrede gegen die Väter zu halten — durch die Polizei nach Hause zurückbringen lässt, da schäumt der ungesunde Idealismus des Jungen über und er erhebt den Revolver gegen seinen Erzeuger.... Bevor er aber noch den Mord vollführen kann, bricht der durch diesen Anschlag tieferschütterte Vater ohnmächtig zusammen und schlummert in die Ewigkeit hinüber. Nun steht dem Sohne der Weg in die Freiheit offen — — doch in was für eine Freiheit?!....

Bei aller Anerkonnung, die wir Walter Hasenclever, dem expressionistischen Dichter, zollen, müssen wir die Art, wie er sein Thema dramatisch einkleidete, ablehnen. Dass eine Erziehungsreform notwendig sei, geben wir gerne zu; dass aber diese Notwendigkeit mit einem Browning betont werden müsse, ist uns nicht klar. Mit so gefährlichen Beweisen lassen wir uns nicht überzeugen! Sie sind übrigens auch der Sache selbst durchaus nicht förderlich.

Die Darstellung war dem schönsprachigen Werke nicht ganz gewachsen. Herr Wolfgang berauschte sich an dem Pathos seiner Deklamation und hatte nur wenige überzeugungsechte Momente. Herr Barnay schablonierte die Rolle des Vaters mit der seinem Spiele eigentümlichen Trockenheit. Herr Rehberger markierte einen jungen Prinzen, den Protektor des „Klubs zur Erhaltung der Freude“ bis zum Ueberdrusse. Nur Fräulein Agnes Straub wurde ihrer Aufgabe vollkommen gerecht. Sie zeichnete das gefühlvolle, um das Wohlergehen des Sohnes arg besorgte Hausfräulein mit rührender, überzeugender Schlichtheit. Die Regieführung Dr. Rundts litt diesmal an einer gewissen Monotonie, die ermüdend wirkte.

Neue Wiener Bühne: „Der Absturz“, Tragikomödie in drei Akten von Paul Czinner. Mit leiser Anlehnung an Strindberg und Ibsen will der begabte junge Dichter den Beweis führen, dass der Mann trotz seiner geistigen Ueberlegenheit der Sexualität des Weibes erliegt, an ihr zugrundegeht. Im Rahmen eines der bekannten, ehelichen Dreiecke versucht er die Probe auf das Exempel, die ihm auch gelingt. Der Mann, der sich von seiner Frau mit dem besten Freunde betrogen fühlt, wird an diesem zum Mörder, indem er ihn bei einer gemeinsamen Bergtour unversehens von einer Felswand hinabstosst. Heimgekehrt, schreit er seinem überraschten Weibe, das die Existenz ihrer geheimen Liebe anfangs leugnet, die ganze, unverblümte Wahrheit ins Gesicht und eilt dann, von Gewissensbissen gepeinigt, davon, um sich in dem Gartenteiche zu ertränken. Wenn Gustav es verstanden hätte, in der Seele dieser Frau zu lesen, dann würde er ihr Einsamkeitsgefühl und ihren unbändigen Drang nach einem grossen Erlebnisse erraten haben und wäre dem Unheile seiner Ehe zuvorgekommen, wäre mit Maria glücklich geblieben.....

Die Stärke Czinners liegt in der Gewandtheit seiner Sprache und in seinem prominenten bühnentechnischen Empfinden. Er versteht sich auf einen guten, straff gespannten Szenenaufbau und ist streng darauf bedacht, unnötigen Längen im Dialoge auszuweichen. So erreicht er, dass das Publikum mit ungeteiltem Interesse der Handlung folgt und kleine Schwächen, die vornehmlich in der geringen, dichterischen Vertiefung ihre Ursachen finden, nachsichtig beurteilt. Der Erfolg der Novität war unbestritten und nicht zum geringsten Teile ein Verdienst der Schauspieler. Wir fühlten deutlich die sicher führende Hand des kundigen Regisseurs, der an der Neuen Wiener Bühne übrigens immer mustergültige Arbeit tut.

Theater in der Josefstadt: „Die Dame aus Ischl“, Schwank in drei Akten von Max Neal und Max Ferner. — Trotzdem sich Frau Werbezirk mit rückhaltlosem Aufgebote ihrer „vis comica“ bemühte, eine waschechte Schwiegermutter zu mimen; trotzdem Herr Ettlinger, der treffliche Charakterdarsteller, sowie die reizenden Damen Weber und Clemens ihre ganzen Fähigkeiten in den Dienst der Autoren stellten, konnte das Publikum für die öde Witzlosigkeit des unerhört schlechten Machwerkes nicht erwärmt werden. Der Widerspruch im Auditorium wuchs von Akt zu Akt und machte sich in lebhaftem Zischen Luft. Damit war das Schicksal des Schwankes besiegelt. Eine offene Frage bleibt es aber, warum der bühnenkundige Direktor Jarno ein Erzeugnis, das doch schon beim Lesen eine unerquickliche Langweile hervorrufen musste, zur Aufführung annahm? Sollte es etwa eine unerwünschte, jedoch aufgedrungene „Zuwage“ eines „liebenswürdigen“ Verlegers gewesen sein? (!).

—ml.

den Hals und an der Seite einen baumelnden Abreissblock, eingesperrt. Manche assen verstohlen aus einem verborgenen Butterbrotpaket. Das durfte Herr Cohn nicht sehen.

Aus dem Gesicht der Tante entnahm ich, dass wir nun endlich am Ziel angekommen waren. Meine Lethargie wich ein wenig. Es war aber noch nicht aller Tage Abend! O, ich Kleingläubiger!

Sobald die Tante kurz den Wunsch nach Blusenseide geäussert hatte, kletterten — husch, husch! — entzückende Lackfüsschen auf gelben Leitern an den Bibliotheksregalen hinauf. Oft blieb der Rock an einer Sprosse hängen, welches Malheurchen ein graziöses Beinchen mir entgegenkommend dekolletierte. Die Tante holte ihre Brille hervor, die sie aus einem Lederetui hervorzog. Das Etui machte beim Abziehen des Deckels „pff", die Tante setzte die Brille auf, nicht der Beinchen wegen, sondern um den Stoff zu prüfen. Ich putzte meinen Kneifer — hm, hm, ich musste doch der Tante behilflich sein!

Stösse von flachen Paketen warfen die Fräuleins in Schwarz klatschend auf die Theke und entrollten sie zu Streifen Seide in allen möglichenFarben. Dabei priesen sie in überschwenglicher Weise die Ware: „Prima, prima, das beste auf dem Markt, leitest Fäschen, englisch, fabelhafte Verarbeitung, Frau Bankier Safe (sprich Säw) nahm zehn Meter für eine Robe, doppelte Breite, mit Selfkante, gut zu verarbeiten und haltbar, Sie glauben es nicht, gnädige Frau!" Immer neue Pakete wurden aufgerollt. Ein Meer von Farben ergoss sich über die Theke. Die Tante war in fieberhafter Tätigkeit, ihr sonst bleiches Gesicht war hektisch gerötet, die Warze an der Nase war zu einem Apfel angeschwollen, mit zitternden Händen wühlte sie in der Seide, prüfte den Stoff und die Farbe, bat das Fräulein in Schwarz, mit dem betreffenden Stück auf die Strasse zu gehen, um die Farben bei Tageslicht beurteilen zu können. Etwa 1200mal lief sie, begleitet von einer Verkäuferin, die immer durch eine neue ersetzt werden musste, da sie haufenweise vor Ermattung zusammenbrachen, die Strecke von der Seidenabteilung bis zum Ausgang. Ich rannte im Anfang getreu als Sachverständiger für Farben mit, verlor dann aber die Lust zu rennen, nahm mir ein Auto und fuhr neben der Tante hin und her.

Die Tante konnte sich nicht schlüssig werden, hin und her raste sie, den armen Verkäuferinnen zum Verderben. Die Haarnadeln der Tante wurden weissglühend.

Alle Farben der Welt zogen vorbei, nur kein Blau, was die Tante von vornherein nicht wünschte. Nun fiel ihr ein, dass es ein bestimmtes Blau gebe, das ihr sehr gut zu Gesicht stehe. Ob man nicht dieses Blau habe? Einige der Verkäuferinnen, die aus den Strapazen der Rennerei ihr schwachesLeben gerettet hatten, schleppten sich an die Regale und erklärten mit müden Stimmen, blaue Stoffe seien auf der zehnten Etage. Die Herrschaften möchten sich hinaufbemühen. Ich habe mit dem Nordpolfahrer Cook den Mount Mac Kinley in Lackschuhen bestiegen; jetzt schauderte mir vor der zehnten Etage. Die Tante war nicht zu bewegen, den Lift zu benutzen. Sie machte sich, trotz ihrer geschwollenen Ballen, an den Treppenaufstieg zur zehnten Etage. Ich drückte mich in den Aufzug und war schnell und mühelos bald oben. Drei Wochen später kam die Tante an, die alte eiserne Energie, Stoff für eine Bluse zu kaufen, in den Zügen. Sie erinnerte an Bismarck, wenn er etwas durchsetzen wollte.

Pfadfinder wiesen uns den Weg zum blauen Stoff. Der Stand befand sich 21 Kilometer von der Treppe und dem Lift. Ja, dieses Warenhaus war von enormen Dimensionen; es stellte in seiner bebauten Fläche Elsass-Lothringen in den Schatten.

Es gab etwa zehn verschiedene Blau. Natürlich mussten diese Stücke auch wieder dem Tageslicht ausgesetzt werden. Das hätte Monate gedauert, wenn die Tante die zehn Treppen hin- und hergestiegen wäre. Sie wurde chloroformiert und mit dem Aufzug befördert.

Endlich — es war eine Erlösung, etwa wie der Friedensschluss zu Münster nach dem 30-jährigen Krieg um 1648 — endlich fand die Tante das Blau, das ihr so gut zu Gesicht stand.

Sie brauchte zwei Meter fünfzig. Eilfertig nahm ein Fräulein in Schwarz einen Zollstock, um dieses Quantum abzumessen. Natürlich war das vorhandene Stück (vom Fachmann Coupon genannt) etwa achtzig Zentimeter zu kurz.

Die Tante stach dem Fräulein eine lange Hutnadel in das linke blaue Auge. Aber es schadete nichts, denn das Auge war aus Glas — Gott sei Dank!

Ich kniete, als das endlich gefundene Stück von der blauen Seide, deren Blau die Tante so gut kleidete, zu kurz war, nieder und bat den Himmel und alle Götter, sie möchten doch die fehlenden achtzig Zentimeter blauer Seide beschaffen. „Nehmen Sie grün anstatt blau, grün ist der Frühling und die Au," sagte eine belegte Stimme von oben ziemlich gereimt.

Die Tante war, weil es wie eine Offenbarung war, mit Grün nunmehr einverstanden. Man stieg hinab in das Unterhaus, wo die bunten Seiden waren. Nach einem dreiwöchigen Suchen und Prüfen entschloss sie sich für Spinatgrün. Zwanzig Verkäuferinnen lagen tot am Boden, vier Ressortchefs waren völlig pathologisch geworden. Ein Elektrotechniker frass Glühbirnen.

Die Tante forderte noch rote Seide als Besatz. Tableau! Ich legte mich auf den Boden und biss in die Blasen, die sich im Linoleum des Bodenbelags gebildet hatten. Die Verkäuferinnen flüchteten mit Grauen vor dem Wunsche der Tante.

Ich machte mein Testament.

Man probierte. Das Rot passte nicht auf das Grün. Zehn Browningschüsse. Zwei Verkäuferinnen tot.

Vier Jahre später fand man ein passendes Stück roter Seide. Die Verkäuferin, die das Stück fand, war eine Waise. Die Tante schenkte ihr aufgeweichten Lakritz aus der warmen Tasche.

Meine Augen hingen sehnsüchtig an den Lippen der Tante: Der Blusenkauf war beendet, musste sein Ende gefunden haben. Ich Tor. Ich war ein alter Mann geworden, und ein langer Bart hing mir über die Brust. Die Fräuleins, die die durch die Tante heraufbeschworene Katastrophe überlebt hatten, waren teilweise Urgrossmutter, andere Grossmutter.

Der Schlag soll mich treffen! Die Tante öffnete ihr karätiges Gebiss und stiess das eine kurze, knallende Wort wie einen gellen Flintenschuss hervor: „Knöpfe!"

Der Schlag traf mich nicht. Ich war verblödet und erwartete nichts anderes. Mein Bart wuchs mir in die Stiefel.

Knöpfe waren auf der achten Etage. Nach zwei Wochen krochen 400 Angestellte des amerikanischen Warenhauses auf dem Boden der achten Etage wie Ameisen, auch unter die Schränke, um die wie Konfetti auf der ganzen Etage fusshoch durch das hysterische Herumwerfen der Kartons und durch das Platzen der Böden auf die Erde gefallenen Knöpfe aufzulesen.

Die Tante trieb Nägel durch die Oesen bestimmter Knöpfe und nagelte sie auf die stramme Uniformbrust eines Liftboys fest. So konnte sie sehen, wie die Knöpfe wirkten.

Ich war so alt geworden, dass ich von einer Yoghurtfabrik als Reklamepreis zu Propagandazwecken photographiert wurde.

Die Tante konnte den gewählten Knopf nicht nehmen, es fehlten vier am Dutzend. Sie spuckte ihr Gebiss aus. Der Boy fand einen mühelosen Tod. Die Liftführer, zehn an der Zahl, verloren den Verstand und liessen sinnlos die Aufzüge auf- und niederrasen, dass die Splitter flogen. Mechanische Spielwerke drehten sich selbst auf und liefen verhetzt herum. Angestellte kletterten verstört auf die Regale und die Säulen. Andere frassen in ihrer seelischen Not Pottasche.

Als die Tante nun noch Schweissblätter verlangte, die gerade ausgegangen waren, weil es eisiger Winter geworden war, erhob sich ein wildes Tohuwabohu, das elektrische Licht ging aus. Alles stürzte zu der immensen vierteiligen Drehtür des Haupteinganges, und ein wildes Rasen und Drehen, in das ich auch gerissen wurde, begann. Mit einer furchtbaren Schnelligkeit drehte sich die Tür, Ohren und Finger wurden von der Zentrifugalkraft abgerissen. Mir flogen die Rippen weg, das war mein Tod.

Das letzte Wort der Tante gellte mir in den Ohren: „Häkchen für hinten muss ich noch haben!"

Das amerikanische Riesenwarenhaus ist eingefallen. Nur die rasende Drehtür mit Klumpen unzähliger Menschenleiber dreht sich noch in ihrer wilden Fahrt, und unaufhörlich gleiten in gefährlicher Schnelle in ihren eisernen Führungen, die wie Türme aus dem Schutt emporragen, unzählige Aufzüge sinnlos auf und nieder.

Frau Bender konnte die Platze wegen der neuen Bluse von Tante Dorchen nicht kriegen; sie ist in der Zwischenzeit an einer Bauchfellentzündung gestorben.

DIE BEIDEN ALTEN.

Josef Ignaz Kraszewski.

(DZIAD I BABA.)

Es lebte mit seinem Weibe
Ein Greis in jahrlanger Eh',
Gebrochen war er am Leibe,
Krank war sie vom Kopf bis zur Zeh'.

Sie hausten nach guter Sitte
Zusammen in Eintracht und Ruh',
Ganz klein nur war ihre Hütte —
Ein Fenster, ein Eingang dazu.

Und sorgenlos gingen die Tage,
Zum Himmel ward ihnen die Erd',
Und war auch das Alter schon Plage,
Sie liebten's, wie Gott es beschert'.

Nur traurig war der Gedanke,
Dass alles enden doch muss,
Der Tod ihrem Leben die Schranke
Einst setzend, es führet zum Schluss.

Drum beteten beide von Herzen,
Gott schenkte Gewähr ihrem Fleh'n
Und liess' ohne Trennungsschmerzen
Zugleich aus dem Leben sie geh'n.

Zugleich? das ist sicher unmöglich,
Ein Weilchen stirbt einer zuerst,
— Nur du nicht, das fürcht' ich unsäglich!
— Nur du nicht, wenn du 's nur nicht wärst! —

— Ich sterbe zuerst — rief die Alte —
Denn älter, Schatz, bin ich, als du,
Kaum dass ich noch aufrecht mich halte;
Du führst mich zur letzten Ruh'.

— Ich sterbe zuerst, Lieb, ich fühle
Es hustend bei Tag und bei Nacht;
Bald deckt mich die Erde, die kühle,
Bald hast du zu Grab mich gebracht.

— Du mich! — Sonst wär' es zu traurig!
— Du mich! Doch nun ist's genug! —
— Mir wär' das Alleinsein zu schaurig!
— Und mir erst, wie bist du klug!

So ging es, ein Wort gab das zweite,
Ein Streit wurde schliesslich daraus,
Es liefen die beiden Leute
Vor Wut fast zur Hütte hinaus.

Da klopft's an die Türe. — Wer dorten?
— Ich bin 's, ist die Antwort, der Tod;
Gehorsam eueren Worten
Kam ich und erfüll' eu'r Gebot.

— Mach auf, Weib! mich schmerzen die Glieder;
— Mach du auf! ich kann es nicht,
Ich lege sogleich mich nieder....
Das Weib zum Manne spricht.

Der Tod steht geduldig im Regen
Und wartet und klopft an die Tür.
— Mach auf Mann — o lass dich bewegen!
— Mach du auf, ich bleibe hier.

Das Weib sucht in dunkler Ecke
Sich leis' einen Zufluchtsort,
Und unter die Bank zum Verstecke
Kriecht der Mann — der Tod wartet fort.

Und würd' bis zum heutigen Tage
Vorm Häuschen gestanden sein,
Schlüpft' er — so endet die Sage,
Nicht schliesslich zum Rauchfang hinein.

Verdeutscht von Ella Mandel.

Theater, Literatur und Kunst.

Die Besucher des Symphonie-Konzertes am Sonntag, den 11. Februar wird es interessieren, dass Liszt durch eine Dichtung Lamartines zu seiner symphonischen Dichtung „Les Préludes“ angeregt, seinem Werke das nachstehende Vorwort vorangesetzt hat: „Was Anderes ist unser Leben als eine Reihenfolge von Präludien zu jenem bekannten Gesang, dessen erste feierliche Note der Tod anstimmt? Die Liebe ist das leitende Frührot jedes Herzens; in welchem Geschick aber wurden nicht die ersten Wonnen des Glückes von dem Brausen des Sturmes unterbrochen, der mit erhobenem Odem seine holden Illusionen verweht, mit tödlichem Blitz seinen Altar zerstört, und welche, im Innersten verwundete Seele suchte nicht gerne nach solchen Erschütterungen in der lieblichen Stille des Landlebens die eigenen Erinnerungen einzuwiegen? Dennoch trägt der Mann nicht lang die wohlige Ruhe inmitten besänftigender Naturstimmungen und wenn der Dromete Stimmensignal ertönt, eilt er, wie immer der Krieg heissen möge, der ihn in die Reihe der Streitenden ruft, auf den gefahrvollsten Posten, um im Gedränge des Kampfes wieder zum ganzen Bewusstsein seiner selbst und in den vollen Besitz seiner Kraft zu gelangen.“

11. Februar.

Vor zwei Jahren.

In Russisch-Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe. — Westlich des Uszokerpasses wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen. — In der Bukowina sind erneute Fortschritte zu verzeichnen. — In den Argonnen machten wir Fortschritte. — Auch in den Mittel- und Südvogesen hatten wir örtliche Erfolge.

Vor einem Jahre.

An der russischen Front Vorpostengefechte. Vom Balkan- und italienischen Kriegsschauplatze werden keine grösseren Ereignisse gemeldet. — Französische Angriffe nordwestlich Vimy wurden abgeschlagen. — Südlich der Somme wurde ein starker Angriff gleichfalls glatt abgewiesen. — An der Aisne und in der Champagne Artilleriekämpfe.

Konsumanstalt für Gagisten der Festung Krakau.

Sonntag, den 11. ds. gelangen zum Verkaufe:

Weizenmehl, fein	Tee (I. Sorte)
Weizenbrotmehl	Tee (II. Sorte)
Roggenbrotmehl	Schokolade, Ia, Suchard
Brot	Schokolade, IIa
Speck	Oelsardinen in Dosen à 360 Gramm Inhalt
Würfelzucker	Tafelsalz, Ia
Hutzucker	Marmelade
Kaffee (gebrannt)	Wallnüsse
Kaffee (ungebrannt)	Haselnüsse
Pfeffer	Piment
Knoblauch	Muskatnüsse
Anissamen	Zichorie (Franck)
Essig	Macisblüte
Essigessenz	Soda

Programm der Vorträge im „Kollegium“

Rynek A-B, 39

vom 10. Februar.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Samstag den 10. (6 Uhr nachm.): Dr. J. Reinhold: „Die französische Sprache“.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 10. bis 11. Februar 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Heute Samstag den 10.: „Sawantki“. Lustspiel in 5 Akten von Molière, übersetzt von L. Rydel.

Sonntag den 11. um halb 12 Uhr vormittags: Symphonisches Konzert; um 3 Uhr nachm. bei halben Preisen: „Faun“. Lustspiel in 3 Akten von Knoblauch; abends: „Sawantki“.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 10. bis 11. Februar 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Samstag den 10.: „Der Vogelhändler“. Neuaufführung.

Sonntag den 11. um halb 3 Uhr nachmittags: „Lygia“; abends: „Wicek und Wacek“.

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGE KINO (OPIEKA)“ der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 9. bis einschliesslich 12. Februar:

Fesseln der Finsternis. Hochaktuelles spannendes Drama in drei Akten. — **Fräulein Chauffeur.** Lustspiel in zwei Akten. — **Glück im Unglück.** Komisch. — **Dienstreise.** Komisch. — **Messterwoche.** Neueste Kriegsnachrichten. — **Die Krönungsfeierlichkeiten in Budapest.** I. und II. Teil.

„K. u. K. FELDKINO“ Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 10. bis 11. Februar:

Kriegswochenbericht. — **Der Sekretär.** Drama. — **Tagewerk einer Hindufamilie.** Naturaufnahme. — **Die lustige Eskadron.** Grosses Lustspiel in drei Akten. — **Böse Zungen.** Drama. — **Motorschuhe.** Komisch.

„NOWOSCI“, Starowiślna 21. — Programm vom 8. bis 11. Februar:

Homunkulus II. Die Verfolgung des Homunkulus. Drama in vier Akten. — **Fix ist unglücklich.** — **Kriegswoche.**

„SZTUKA“ Ul. św. Jana Nr. 6. — Programm vom 7. bis 11. Februar:

Dorian Dare. Abenteuer eines aristokratischen Detektivs in vier Akten. — **Unser Kaiser vor der Krönung in Budapest.** — **Verwechslung unter dem Bette.** Humoreske in einem Akt.

„PROMIEN“, Podwale 6. Programm vom 9. bis einschliesslich 15. Februar.

Die Jagd nach dem Dollar. Drama in fünf Teilen mit Robert Warwick in der Hauptrolle (World-Film), und ausserdem andere Bilder.

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 20. Programm vom 9. bis einschliesslich 15. Februar.

Terje Vigen. Drama nach der bekannten Dichtung von Henrik Ibsen. — **Norwegische Blockade durch England.** Politisch-aktuelles Drama. — **Naturaufnahmen.**

„ZACHĘTA“, Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 9. bis einschliesslich 15. Februar.

Das Geheimnis des Detektivs Lecoq. Amerikanisches Detektivdrama in vier Teilen. — **Lustspiel.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau